Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 85. Laasphe, Mittwoch den 23. Oktober 1901. 26. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 22. October 1901.

Am 18. October ist in Aachen das Denkmal des ersten Kaisers des neuen deutschen Reiches in Gegenwart seines ältesten Urenkels, des Kronprinzen Wilhelm feierlich enthüllt worden. Der Kronprinz hat im Gegensatz zu seinem kaiserlichen Vater schon recht früh Gelegenheit, sich mit den Pflichten vertraut zu machen, die einst den ganzen Mann in Anspruch nehmen werden; Wilhelm II. war zu kurze Zeit Kronprinz und zu lange Kaiserenkel, unser jetziger Kronprinz aber nimmt als Jüngling schon die Stelle ein, die sein Großvater als „unser Fritz" bis fast an die Schwelle des Greisenalters inne hatte.

Völlige Ruhe herrscht gegenwärtig auf dem Gebiet der inneren Politik, wenn man von den Erörterungen über den Zolltarif absieht, die gleichfalls nichts Neues zu Tage zu fördern vermocht haben. Viel gefeiert wurde, namentlich in der ihm politisch nahestehenden Presse, ein hervorragender Gelehrter, der „Reformator der neueren ärztlichen Wissenschaft" Rudolf Virchow in Berlin, anläßlich seines 80. Geburtstages. Der Mann ist bei seinen Forschungen seine eigenen Wege gegangen und hat Großes darin erreicht.

In Oesterreich ist der Reichsrath zusammengetreten. Nun wird's wieder lustig und „alleweil fidel". Vorläufig wurde dem Reichsrathe aber weniger Beachtung zu theil wie dem Umstande, daß sich die Enkelin des Kaisers, die Erzherzogin Elisabeth, die einzige Tochter des Kronprinzen Rudolf, mit einem Ulanen-Oberleutnant, dem Prinzen zu Windischgrätz, verlobt hat. In Wien erzählt man sich, es sei befürchtet worden, ein protestantischer Prinz werde sich um die katholische Prinzessin bewerben, und deshalb habe der Kaiser ziemlich schnell seine Einwilligung zu der nicht standesgemäßen Verbindung der Erzherzogin gegeben. Man weist dabei darauf hin, daß Erzherzogin Elisabeth in diesem Frühjahre einer leichten Erkältung halber alle Hoffeste meiden mußte, als der deutsche Kronprinz in Wien weilte.

Große Pläne hat der neue Präsident von Nordamerika, Herr Roosevelt. Er will die amerikanische Marine zur zweitgrößten der Welt machen, will ein Handelsministerium ins Leben rufen, die Einwanderung einschränken usw. Sogar mit dem Gebrauch, alle wichtigeren Staatsstellen mit Parteigenossen zu besetzen, will er brechen. Angeblich wenigstens. Das ist aber leichter gesagt wie gethan.

In China hat der Hof in der ersten Station auf dem Heimwege nach Peking Halt gemacht. Ob und wann es weiter geht, ist noch nicht bestimmt und zudem uns in Europa ziemlich gleichgültig. Mit weit mehr Spannung sieht alle Welt der Lösung der Mandschureifrage entgegen, über die Rußland und China direkt verhandeln. Es sieht aber nicht darnach aus, alle wolle Rußland die Beute wieder fahren lassen. Auch der alte Li-hung-tschang glaubt nicht dran. Ein chinesischer Politiker, der Mißerfolge erzielt, muß mit seinem Kopfe dafür büßen, und drum hat der schlaue Fuchs zum Unterhändler in Petersburg — seinen ärgsten Feind ernennen lassen.

Herzlich schlecht geht es den Engländern in Südafrika. Das Kesseltreiben auf Botha war erfolglos. Die Buren tauchen überall da auf, wo man sie nicht erwartet. Hellauf lodert die Flamme des Aufruhrs im Kapland. Sogar an der Meeresküste im Kapland, ganz in der Nähe von Kapstadt, sind Burenabtheilungen bereits erschienen. Wo die Briten noch regieren, waltet eine Schreckensherrschaft sondergleichen. Lord Kitchener mordet, erschießt, henkt, kerkert ein und verbannt, aber die Zahl seiner Gegner und ihr Muth erleidet dadurch keine Minderung. Wehe dir England, wenn an Dir und Deinen Henkersknechten gerechte Wiedervergeltung geübt wird!

Reichskriegsschatz und Invalidenfonds.

Die kürzlich wieder vorgenommene Revision des Reichskriegsschatzes im Juliusthurm der Spandauer Citadelle erinnert daran, daß das Reich noch immer Fonds besitzt, welche aus der französischen Kriegskostenentschädigung stammen. Insgesammt wurden für das Reich aus den von Frankreich geleisteteten Beträgen Anfangs der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts fünf Fonds gebildet, der Kriegsschatz, der Invalidenfonds, der Festungsbaufonds, der Reichstagsgebäudefonds und der Reichseisenbahnbaufonds; jetzt existiren davon noch zwei. Zuerst war der Reichseisenbahnbaufonds aufgebraucht; ihm folgte der Reichstagsgebäudefonds. Der Festungsbaufonds war zur Ausrüstung der deutschen Festungen bestimmt, ausgenommen die in Elsaß-Lothringen gelegenen, für welche ein besonderer Fonds der Kriegskostenentschädigung entnommen wurde.

Der Reichskriegsschatz hat die Höhe von 120 Millionen Mark und darf nur auf Grund einer kaiserlichen Verordnung, welche der vorgängig oder nachträglich einzuholenden Zustimmung des Bundesraths und des Reichstages bedarf, verwendet werden. Erstreckt sich die Mobilmachung auf das bayerische Kontingent, so ist ein entsprechender Theil dem König von Bayern für Bestreitung der Mobilmachungskosten zur Verfügung zu stellen. Die Verwaltung des Schatzes ist dem Reichskanzler übertragen, steht jedoch unter Kontrolle der Reichsschuldenkommission, und diese erstattet in jedem Jahre dem Bundesrath und dem Reichstag einen Bericht über den Befund der Revision. An dem Bestande des Reichskriegsschatzes ist bisher nichts geändert worden.

Der Invalidenfonds dagegen ist seiner Bestimmung gemäß zu einem guten Theil aufgebraucht. Er umfaßte ursprünglich ein Kapital von 561 Millionen Mark, das aber inzwischen beträchtlich zusammengeschrumpft ist. Aus diesem Fonds werden die Ausgaben gedeckt, welche zur Ausführung der Militärpensionsgesetze nöthig sind; die letztere wurden im Lauf der Jahre mehrfach umgestaltet und die hierdurch bedingten Neu- und Mehrausgaben gleichfalls auf ihn angewiesen. Die jüngste dieser anfänglich nicht für den Invalidenfonds vorgesehenen Ausgaben erwuchs aus der Durchführung des Gesetzes über die Versorgung der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen, die jährlich etwa 15 Millionen Mark kostet. Allerdings wurde der Fonds für diese Summe nur auf das Etatsjahr 1901 in Anspruch genommen; eine dauernde Heranziehung dieser Art würde er auch nicht vertragen haben, ohne daß die von ihm zu bestreitenden Leistungen gemäß den Militärpensionsgesetzen früherer Jahre gefährdet worden wären. Da immer von neuem Ansprüche an den Invalidenfonds gestellt werden, so läßt sich ziemlich sicher voraussagen, daß er mit der Erfüllung der letzten auf ihn angewiesenen Verpflichtung auch gänzlich aufgebraucht sein wird.

Schwere Sorgen Englands in Asien.

Seit vielen Jahren hat man in England und nicht nur in England sich darauf gefaßt gemacht, der Tod des Emirs von Afghanistan werde England höchstwahrscheinlich nöthigen, sein indisches Reich gegen Rußland zu vertheidigen. Der kritische Moment ist nunmehr eingetreten, und man kann sich darauf verlassen, daß wenn man es auch nicht eingesteht, ja nach Möglichkeit verheimlicht, man doch in England mit großer Besorgniß, in Rußland mit mühsam unterdrückter Gier nach Kabul sieht, von welcher Hauptstadt zur Zeit mehr als von jedem noch so bedeutendem politischen Centrum der Weltfriede abhängt.

Nicht daß Afghanistan ein so mächtiges Reich ist und der verstorbene Emir ein so starker und friedliebender Herrscher gewesen wäre! Aber das Gebirgsland liegt zwischen dem britisch-asiatischen und dem russisch-asiatischen Reiche und ist von einem überaus tapferen und wilden, kriegerischen Volke bewohnt. Der verstorbene Emir aber hatte verstanden, sich bei den wilden Volksstämmen seines Reiches besser als irgend einer seiner Vorgänger in Respekt zu setzen und den weißen Hund (England), sowie den schwarzen Hund (Rußland) sich vom Leibe zu halten und obendrein von beiden sich mit Geld unterstützen zu lassen.

Die Frage ist nun erstens: wird der anscheinend unbestritten auf den Thron gelangte neue Emir im Besitze der Macht bleiben? und zweitens: wird er die Politik seines Vaters fortsetzen wollen und können? Was die erste Frage betrifft, so ist sie nur natürlich bei den Gepflogenheiten der orientalischen Staaten, wo man eine geregelte Thronfolge nicht kennt, und wo jeder neue Herrscher seinen Ansprüchen erst Geltung zu verschaffen hat. Man hatte befürchtet, daß es bereits vor der Thronbesteigung Habib Ullahs, des ältesten Sohnes

Das Geheimniß der alten Mühle.

Erzählung von A. W. Marchmont.

(Fortsetzung.)

„Ist Niemand dagewesen? War Thomas Richter hier?"

„Nein, handelt es sich um ihn?"

„Das möchte ich von Ihnen wissen!"

„Was ist geschehen, Susanne, sprechen Sie, schnell, bitte, martern Sie mich nicht!"

„Ich weiß eingentlich nicht, was geschehen ist, aber ich habe seltsame Dinge gehört."

„Was hörten Sie? Irgend etwas über Tom?"

„Ich weiß nichts Bestimmtes!"

„So reden Sie doch; Sie quälen mich ja! Ist er krank?"

„Nicht, daß ich wüßte, ich habe ihn vor einigen Stunden noch gesehen."

„Dann sprechen Sie doch endlich? Sie haben mir eine Mittheilung zu machen. Reden Sie gerade heraus! Wenn er nicht krank und nicht in Lebensgefahr ist, so kann ja, was Sie mir zu erzählen haben, nichts gar so Fürchterliches sein? Hat es zwischen ihm und Herrn Gläser Streit gegeben?"

„Was ich ihnen zu sagen habe, wird Sie erschrecken. Werden Sie stark genug sein, es anzuhören?"

„Jedenfalls werde ich es leichter ertragen als Ihre geheimnißvollen Andeutungen!", warf Marie ungeduldig ein.

„Man hat Thomas Richter des Diebstahls beschuldigt!" sprach Susanne, während ihre Augen sich mit einer gewissen unheimlichen Spannung auf Marie richteten.

Das Mädchen lachte laut auf.

„Thomas ein Dieb — unerhörter Einfall! Wer sind die Leute, welche es wagen, ihn in so schmählicher Weise zu verleumden? Und was soll er denn gestohlen haben?

„Geld, und zwar das Geld des Krankenfonds, dessen Kassirer er ist! Seine Ankläger sind die Revisoren, und das Geld fehlt thatsächlich!"

„Eine erbärmliche, böswillige Verleumdung, nichts weiter! Wo befindet sich Tom?"

Susanne beachtete diese Frage nicht, sondern fuhr fort:

„Die Bücher sind kontrollirt worden, und man hat festgestellt, daß sie gefälscht worden sind, eine bedeutende Summe Geldes fehlt überdies! Tom hat sie nicht und weiß über dieselbe keine Auskunft zu geben!"

„Schweigen Sie still, Susanne, ich will solche Verleumdungen über meinem Verloben nicht hören! Die ganze Geschichte ist, davon bin ich überzeugt, ein erbärmliches Lügengewebe."

Das Mädchen erhob sich, griff nach Hut und Jacke, kleidete sich mit zitternden Händen an und wollte sich eben anschicken, das Gemach zu verlassen, als die Mutter eintrat.

„Mein Gott, Kind, was ist Dir denn? Du bist ja todtenbleich!" rief sie besorgt.

„Ich gehe aus, Mutter, Tom hat ein schweres Unglück betroffen, und ich muß ihm zur Seite stehen! Einige Schurken wagen zu behaupten, daß er fremdes Geld gestohlen habe, und ich will hingehen, um mich zu überzeugen, was dieses dumme Gerede zu bedeuten hat! Ich will ihn aufsuchen!"

„Das können Sie nicht!" warf Susanne ein.

„Wer will mich darin hindern? Wo mein Tom ist, da bleibe auch ich!"

„Dort, wo er sich gegenwärtig aufhält, können Sie ihn nicht aufsuchen!" betonte Susanne nochmals ruhig.

„Und warum nicht?" fragte Marie mit blitzenden Augen.

„Weil er wahrscheinlich schon im Gefängnisse ist!" erwiderte Susanne.

Marie schrie laut auf und wäre zur Erde gesunken, wenn die Mutter sie nicht besorgt in die Arme genommen und sie nach einem Stuhl geleitet hätte.

Die Schwäche dauerte nur wenige Minuten, dann sprang sie auf und rief lebhaft!

„Einerlei, wo er auch sein möge, ich werde zu ihm zu gelangen wissen!"

Mit diesen Worten stürmte sie zum Hause hinaus, ehe die anderen sie daran zu hindern vermochten.

13. Kapitel.

Maries Verdacht.

Marie hatte sich jedoch nur wenige Schritte entfernt, als Susanne sie bereits eingeholt hatte.

„So bleiben Sie doch, und hören Sie meinen Bericht zu Ende."

„Nun gut, aber erzählen Sie schnell. Wann hat sich all, das ereignet?

„Hat Tom Sie geschickt, um mir davon Mittheilung zu machen?

„Nein, ich kam aus freien Stücken, weil ich mir dachte, es sei besser, Sie hörten es von mir als von Fremden."

„Thomas Richter ein Dieb und im Gefängniß?" rief nun ihrerseits Frau Weber, die der Tochter nachgegangen war, händeringend.

Abdurrhamans zu Streitigkeiten kommen werde. Aber aufgeschoben braucht auch hier nicht aufgehoben zu bedeuten. Was die zweite Frage betrifft, so ist sie noch schwerer zu beantworten, da die Antwort abhängig ist von der Weisheit und Charakterfestigkeit des neuen Emirs, den man nicht genügend kennt.

Das wird der neue Emir bald einsehen, daß er von England nichts zu fürchten hat, daß er im Gegentheil recht viel aus England herausschlagen und der britischen Regierung mit der russischen Allianz drohen kann. England hatte schon oft Grund gehabt, den Transvaalkrieg zu bereuen, aber noch nie hat es ihn dermaßen bereut, wie seit dem Tode Abdurrhamans. Dazu kammt, daß man in England immer mehr einsieht, die Zukunft Englands liege in Asien; England werde eine asiatische Macht sein oder — keine. Man konzentrirt jetzt seine ganze Kraft auf die Befestigung des Riesenreichs um die Südsee herum mit Indien und Australien als Hauptstützpunkten. Man wird also in England alles opfern um durch Krieg oder Frieden sich Indien zu erhalten. Der neue Emir wird daher von England viel erpressen können, die Frage ist nur, ob er nicht darin zu weit gehen wird.

Ein Glück für England ist, daß Rußland in der Befolgung einer rücksichtslosen Angriffspolitik sich einigermaßen gehemmt fühlt durch seine Haager Konferenz und durch seinen Geldmangel. Aber dadurch fühlt sich Rußland höchstens beengt, nicht jedoch wirklich behindert. Rußland hat sich bereits über feierlich beschworene Friedensverträge hinweggesetzt, es wird sich um so leichter hinwegsetzen über „humane" Offerten, die, wenn sie überhaupt ehrlich gemeint waren, kaum einen Achtungserfolg gehabt haben. Geld aber ist zwar zu einem Krieg fast ebenso nöthig wie Pulver, sein Mangel hat indessen bisher noch nie einen Krieg verhindert, weil eben das Geld irgendwie immer beschafft worden ist.

Man wird sich darauf verlassen können, daß trotz der Haager Friedenskonferenz Rußland nicht einen Augenblick versäumen wird, in Kabul, und wenn der Emir sich durchaus unzugänglich erweisen sollte, bei den sehr gern unbotmäßigen Afghanenfürsten den Rubel rollen zu lassen, um leichter den Weg nach Indien finden zu können. Alles wird darauf ankommen, ob der neue Emir einsehen wird, daß der Unabhängigkeit Afghanistans nur von Rußland Gefahr drohen kann und er daher sich vor Rußlands Freundschaft möglichst vorsieht und ob er im stande sein wird, den Stammeshäuptlingen so zu imponiren, daß sie sich ihm und seiner Politik untermerfen. Mit anderen Worten, nur wenn der neue Emir die Politik seines Vaters fortsetzen will und kann, droht einstweilen in Centralasien keine Gefahr. Der Wille ist besonders wichtig; das Können wird schon heimlich und offen von England im eigensten Interesse genügend unterstützt werden.

Kurze Mittheilungen.

† In **Römershausen** (Kr. Biedenkopf) wurde der Landmann J. Becker, (Räuters) von seinem Knecht, der schon 5 Jahre bei ihm in Diensten, gelegentlich eines Streites, mit einem Messer derart verletzt, daß sein Leben gefährdet.

— **Gelsenkirchen,** 19. Oct. In der Zeit vom 13. bis 19. October wurden im Stadt- und Landkreise Gelsenkirchen 49 neue Erkrankungen an Typhus amtlich gemeldet. 129 Personen wurden als genesen entlassen. 30 sind gestorben. Der Gesammtbestand der Kranken hat sich von 1370 auf 1257 in der angegebenen Zeit vermindert.

— **Schwelm,** 19. Oct. Der Fabrikbesitzer und venezolanische Konsul Hans Kötter in Barmen wurde vom hiesigen Schöffengerichte zu einer Geldstrafe von 80 Mark und zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten verurtheilt. Die Geldstrafe erhielt er wegen unbefugter Benutzung einer Weide bei seinen Spazierritten, die Gefängnißstrafe aber, weil er die Eigenthümerin des Grundstückes, die ihm dessen Benutzung untersagte, mit Niederreiten bedroht und mit nicht wiederzugebenden Worten beleidigt hatte. Auf Gefängnißstrafe wurde erkannt, weil bei den Vermögensverhältnissen des Verurtheilten eine Geldstrafe nicht empfindlich genug erschien.

— **Kempen,** 19. Oct. Ein Viehwärter in der Nähe von Süchteln hatte seit ungefähr 18 Jahren seine Ersparnisse bei der hiesigen Gewerbebank in Höhe von 6000 Mark deponirt. Dieser Tage kommt derselbe nach hier, um wieder seine sauer verdienten Groschen zinsbar anzulegen. Beim Eintritte in das frühere Kassenzimmer sieht er ganz andere Gesichter und erfährt nun, daß die Gewerbebank verkracht ist. „Wo ist denn mein Sparkassenbuch?" sagte der Mann mit Thränen in den Augen. „Thoeren hat mir den Rath gegeben, das Büchelchen bei ihm zu belassen, weil es da besser aufgehoben wäre." Das Büchelchen aber war verschwunden, sodaß die Forderung des Mannes nicht einmal festgestellt werden konnte. Die Sache ist dem Gerichte mitgetheilt worden.

— In **Lechhausen** verkaufte Sattlermeister Joseph Bierling aus Fischbach auf dem Viehmarkte einen Ochsen um 228 Mk. an einen angeblichen Viehhändler Joseph Klein von Landsberg, welcher versprach, das Geld in einer Stunde zu erlegen, da er noch mehrere Ochsen kaufen wolle. Dieser Viehhändler, welcher ungefähr 25 Jahre alt sein kann und gut gekleidet war, verkaufte den Ochsen sofort wieder an einen Bauern um 245 Mk., und Herr Bierling hat bis jetzt keinen Pfennig von seinem Gelde erhalten und diesen Viehhändler auch nicht mehr gesehen.

— **Der Berechtigungsschein zum einjährigen Dienste** für die Anfertigung eines Hutes! Den Berechtigungsschein für den einjährigen Dienst erhielt auf Grund seiner Leistungen auf technischem Gebiete der Hutmacher Georg Kayser, Sohn des Hutfabrikanten Kayser in Hildesheim, am Hohenwege. Er bekam bereits auf der Fortbildungsschule zu Herfort wegen seines guten Betragens, seines Fleißes und seiner Leistungen die von der Regierung für besondere Auszeichnung übersandte silberne Medaille. Kayser besuchte in Hildesheim die katholische Zentralschule und hat seine vierjährige Lehrzeit in Rinteln und Herfort bestanden. Als Probestück fertigte er einen Seidenhut, dessen tadellose Arbeit von der Hutmacher-Innung Hannover bekundet wurde.

— Am Sonntag Vormittag gegen 10 Uhr wurden in der Andreasstraße in **Erfurt zwei zweijährige Kinder** von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn **überfahren** und derart verletzt, daß beide bereits nach wenigen Minuten starben. Die Kinder haben auf dem neben der Straße befindlichen Promenadengang gespielt und sind die Böschung hinab gegen den Wagen gelaufen, so daß der Wagenführer nicht mehr im stande war, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen.

— **(Ein reicher Handwerksbursche.)** Der kürzlich dem Amtsgerichtsgefängniß in Schleusingen überlieferte Handwerksbursche, der eine Blechbüchse mit einer Geldsumme von 13068 Mk. im Besitz hatte, ist wieder entlassen worden, da Nachforschungen bei der Polizeibehörde des Heimathortes des Verhafteten ergeben haben, daß das Geld Eigenthum des Fremdlings ist. Derselbe führt diese hohe Summe schon seit zehn Jahren mit sich. Außer dem Geld hatte man auch andere Werthsachen bei ihm gefunden.

— Bei dem Brande eines **Heuschobers** in Drusenheim im Elsaß kamen drei Knaben in den Flammen um.

— In **Kattowitz** wurde eine schwerhörige Frau von der Straßenbahn überfahren und getödtet. Infolge der hierdurch veranlaßten Verspätung stießen alsdann ein von Myslowitz kommender Wagen mit einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Wagen zusammen, wobei beide Wagen stark beschädigt und etwa zehn Fahrgäste durch Glassplitter verletzt wurden.

— Daß **beim Traubenessen große Vorsicht** zu walten hat, lehrt wiederum ein Fall, der sich in den letzten Tagen ereignete. Das zwölfjährige Töchterchen des Herrn W. Kästner, Präsidenten des Naturheilvereins Zürich, liegt infolge einer Kupfervergiftung schwer krank darnieder. Es aß Trauben, ohne dieselben vorher gehörig gereinigt zu haben, was leider die meisten Leute thun. Es zog sich dadurch einen Magenkatarrh schlimmster Art zu. Der Mageninhalt zeigte deutliche Spuren von Kupfervitriol, mit welchem die Reben bespritzt zu werden pflegen.

— Am Freitag früh um 5 Uhr brach in der Scheune des Oekonomen Joseph Klotz in Klein-Aicha bei Böhm.-Leipa auf bisher unbekannte Weise Feuer aus, welches sich auf das ganze Gehöft so rasch ausbreitete, daß die Frau des Besitzers und drei Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren den Erstickungstod fanden.

— In Oedenburg ist der Präsident der in Konkurs gerathenen Oedenburger Bau- und Bodenkredit-Bank, Kaufmann Ruß, der sein ganzes **Vermögen verliert, vom Schlage getroffen** worden. Das Aktienkapital der Bank betrug 480000 Kronen, Einlagen und Kassenscheine beliefen sich auf 1500000 Kr.

— **Brest,** 19. Oct. Ein Fischereifahrzeug von St. Malo ist auf der Rückreise von Neufundland gestern Abend an einem Felsen von Penmarch gescheitert. Von der aus 21 Mann bestehenden Mannschaft sind elf, darunter der Kapitän ertrunken. Zehn konnten sich retten, und die Küste erreichen.

— In **Saratow** ist das Thermometer bis 6 Grad unter den Gefrierpunkt gesunken. Die Schiffahrt nach dem Norden ist eingestellt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 22. October. Den heimgekehrten Reservisten empfehlen wir wiederholt aufs wärmste den Beitritt zum hiesigen Kriegerverein, in welch letzterem sie eine Pflegstätte treuer Kameradschaft, hülfreicher Freundschaft und vaterländischer Gesinnung finden, wo sie mithelfen können an ihrem Theile auch an der Bethätigung nationaler und sozialer Arbeit. Diese Aufforderung zum Beitritt in den gen. Verein soll sich aber nicht blos an die Kameraden aus dem Handwerker- und Arbeiterstande, sondern auch an diejenigen der höheren Stände richten. In einer sozial so zerklüfteten Zeit wie der unserigen leistet Der ein gut Stück mit an der Versöhnung der Herzen, an der Ueberbrückung der Kluft zwischen Hoch und Niedrig, der sich nicht für zu gut hält, in den Kriegervereinen mit seinen Kameraden aus dem Arbeiterstande an einem Tische zu sitzen, mit ihnen Rath zu halten und des Vaterlandes Ehren- und Ruhmesfeste zu feiern. Denn daß die Armee ein Stück unseres Volksthums darstellt, daß sie eine unersetzliche Fortbildungsschule für unser Volk ist, daß ohne unser deutsches Heer das deutsche Reich gar nicht zu Stande gekommen wäre — das sind die Gedanken, welche es neben der Pflege der Treue zu Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland in den Kriegervereinen lebendig zu erhalten gilt. Und wer daran mitarbeitet, der leistet seinem Vaterlande, dem nationalen und sozialen Gedanken einen unschätzbaren Dienst.

* **Laasphe,** 22. October. Im Herbst, wo das vielgestaltige Vereinsleben wieder zu vollster Blüthe sich entfaltet, kann außer anderen Vereinen besonders auch den Turn- und Gesangvereinen ein Zuwachs an neuen Mitgliedern nur willkommen sein. Deutscher Sinn und Geist, deutsche Kraft und Gewandheit, deutsche Ehre und Sitte finden in den Turnvereinen eifrigste Förderung zum Wohle der gesammten Bevölkerung. Durch geregelte Leibesübungen wird der Körper erstarkt, wird unsere Jugend zu Entschlossenheit, Geistesgegenwart, Mäßigung und Besonnenheit, Ordnung und Gehorsam in heilsamster Weise erzogen. Darum hinein, ihr Jünglinge, in die Turnvereine! Und ihr alle, denen Gesang gegeben, die Lust und Freude am deutschen Liede haben: tretet ein in die Reihen froher Sangesbrüder und hegt in ihrem Bunde nach des Tages Last und Mühe zu eurer Erholung und zu unser aller Freude deutschen Männergesang. Dort wie hier werdet Ihr als Turner oder als Sänger hohe Befriedigung finden und außerdem mitarbeiten an der Lösung hoher nationaler und sozialer Aufgaben, an denen gerade unsere Zeit so reich ist wie kaum eine andere zuvor.

Erndtedrück, 22. Oct. Wir machen hiermit auf die, in dieser Nummer enthaltene Anzeige des Stenographen-Bezirks „Siegerland" ganz besonders aufmerksam.

Birkelbach, 22. Octr. Der Fürstliche Hof hat am verflossenen Samstag das benachbarte Jagdhaus Röspe wieder verlassen und seinen Wohnsitz nach Schloß Berleburg verlegt. Die Strecke war in diesem Jahre nicht so bedeutend wie in früheren Jahrrn.

Aue i. W., 22. Octr. Der hiesige Haltestellenaufseher Otto wurde auf telegraphische Anordnung vorläufig seines Amtes enthoben. Er hat sich Sachen zu Schulden kommen lassen, die sein Bleiben im Amte wahrscheinlich unmöglich machen.

Hilchenbach, 22. Octr. Um's Haar wäre am verflossenen Samstag im hiesigen Bahnhof ein Unglück geschehen, das jedoch noch im letzten Augenblick verhütet wurde. Als der letzte nach Laasphe fahrende Personenzug hier einlief, sprang ein junger Mann noch während der Fahrt aus dem Zuge und fiel mit den Beinen vor die Räder, die glücklicherweise im selben Augenblick zum Stillstand kamen. Er kam daher mit dem Schrecken, der ihm wohl eine heilsame Lehre geben wird, davon.

„O, still Mutter, Thomas ist kein Dieb, und jene welche versuchen, ihn ins Gefängniß zu bringen, werden das theuer bezahlen müssen. Nun aber, Susanne, berichten Sie, was Sie noch weiter über die Sache wissen."

„Man munkelt, daß bereits vor ein oder zwei Wochen kleine Unregelmäßigkeiten in den Rechnungen entdeckt worden seien, man jedoch beschlossen habe, nicht darüber zu sprechen, sondern erst abzuwarten, was sich weiter ereignen werde. Dann kam man darin überein, unverhofft eine Revision zu veranlassen, um den Kassenbestand und die Bücher zu prüfen. Zu diesem Zweck begab man sich nach dem Hause Thomas Richters."

„Waren Sie dort, als die Leute hinkamen?" fragte Marie, welcher es nicht entging, daß die andere in ihrer Erzählung plötzlich stockte.

„Ich saß bei dem alten Manne und las ihm vor!" erwiderte Susanne mit einem Anfluge von Verlegenheit. „Die Leute fragten sofort nach den Büchern und nach dem Gelde und untersuchten alles auf der Stelle. Sie befanden sich im vorderen Zimmer, und nach einer Weile trat Tom in das Gemach, in welchem ich mit seinem Vater saß. Er sah sehr zornig und erregt aus, ging an einen Schubladkasten und nahm eine Geldkassette aus demselben. Ich hörte ihn einen lauten Schreckensruf ausstoßen, als er die Kassette in die Hand nahm, dann keuchte er stöhnend:

„Mein Gott, ich bin zu Grunde gerichtet; ich bin beraubt! Weißt Du nichts von dieser unseligen Angelegenheit, Vater?"

„Was ist geschehen, Junge?" fragte der alte Mann.

„Meine Geldkassette ist erbrochen und jeder Kreuzer aus derselben geraubt worden! Ich habe alles Geld der Krankenkasse da aufbewahrt, und es ist verschwunden! Man wird mich verdächtigen, ich hätte die Kasse bestohlen!"

In diesem Augenblicke trat einer der Männer aus dem Nebenzimmer ein und forderte Tom auf, das Geld in das anstoßende Gemach zu bringen, damit sie es zählen könnten; es war Murau, der Oberaufseher, Sie kennen ihn ja, Marie! „Ich bin beraubt worden, Murau!" rief Tom ihm entgegen. „Die Kassette ist leer, jeder Heller ist aus derselben verschwunden." Murau lachte spöttisch und entgegnete in einem Tone, der deutlich darthat, daß er kein Wort von allem glaubte, was Tom sagte:

„Hm, das trifft sich unglücklich; komm, laß uns den anderen von Deinem Mißgeschick erzählen!"

Toms Augen glühten; er sah aus, als wolle er den Aufseher zu Boden schmettern, aber er beherschte sich und folgte mit der leeren Schatulle dem Manne ins Nebenzimmer. Armer Junge, ich habe ihn aufrichtig beklagt! Sein Vater war beunruhigt und wollte wissen, was das alles zu bedeuten habe. Endlich trat Tom wieder ein:

„Ich habe einen wichtigen Gang, Vater, beunruhige Dich nicht um mich, wenn ich vielleicht in einigen Stunden noch nicht zurück sein sollte."

„Was ist geschehen?" fragte ich Thomas leise, indem ich mich etwas abseits stellte.

„Eine ganz infame Geschichte: die Leute behaupten, ich habe die Armenkassengelder gestohlen, und wollen mich verhaften lassen. Ich will jetzt mit ihnen nach Neunkirchen zum Bezirksgerichte gehen! Kehre ich heute Nacht nicht zurück, so hindern Sie den alten Mann daran, sich allzusehr zu sorgen; suchen Sie irgend einen Grund für mein Fortbleiben zu finden; ich halte es nicht für unmöglich, das ich in Untersuchungshaft gebracht werde; noch weiß ich nicht, wie die Dinge sich gestalten werden!" Mit diesen Worten entfernte er sich in sichtlicher Bestürzung.

„Hat er keine Botschaft hinterlassen?" fragte Marie mit einer Regung von Eifersucht.

„Nein! Er hat nur das gesagt, was ich Ihnen hier wiederhole!"

„Dann will ich nach seiner Wohnung gehen, um nachzusehen, ob er zurückgekehrt ist. Wollen Sie mich begleiten?"

Die beiden Mädchen entfernten sich gemeinsam; auf dem Wege nach Toms Hütte wußte Marie noch eine Anzahl Fragen an Susanne zu stellen. Am Ziele ihrer Wanderung angelangt, erfuhren sie, daß Tom noch nicht zurück sei; der alte Mann war sehr besorgt, er hatte den Sohn nicht mehr zu Gesicht bekommen, seit er mit Murau und den anderen das Haus verlassen.

„Ich werde warten!" sprach Marie, anscheinend ruhig, nahm Hut und Jacke ab und setzte sich.

„Um vieviel Uhr sind sie fortgegangen?"

„Es mag ungefähr halb neun gewesen sein, ganz genau weiß ich es nicht!"

„Sie brauchen nicht auf mich zu warten, Susanne!" sagte Marie in unfreundlichem Tone.

„Warum zürnen Sie mir, Marie? Ich denke, wir sollten zu einer Zeit wie dieser keinen Streit suchen"

Ein sanftes Wort wirkte stets begütigend auf Marie, so auch jetzt.

„Susanne, verzeihen Sie mir!" sprach sie freundlich, „aber ich bin in großer Sorge dieser seltsamen Geschichte wegen. Es muß irgend eine Verschwörung gegen Tom bestehen, er ist so gutmüthig, so aufrichtig und vertrauensselig, daß er stets von anderen das Beste glaubt und sich leicht hintergehen läßt. Ich wollte, er wäre erst wieder da!"

Langsam schlichen die Minuten dahin. Nach einer Weile erhob sich Marie, ging in die Küche und bereitete das Abendbrod für den Kranken, der sehr wenig sprach, sie aber doch unausgesetzt beobachtete. „Wo ist Tom?" fragte er endlich, als Marie auf ihn zutrat, um ihm eine Tasse Suppe zu reichen.

„Ich weiß es nicht, Vater, ich warte auf ihn!"

„Warum erwartest Du ihn aber gerade heute?"

„Weil ich dringend mit ihm zu sprechen habe!" erwiderte Marie.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— **Die Stadtfernsprechanschlüsse** können für die Uebermittelung von Telegrammen an die Theilnehmer der Stadt Fernsprecheinrichtung und für die Aufnahme von solchen benutzt werden. Die Gebühr für das Zusprechen eines angekommenen Telegramms an den Theilnehmer beträgt ohne Rücksicht auf die Wortzahl 10 Pf. Die Uebermittelung durch den Fernsprecher erfolgt nur auf Antrag des Theilnehmers. Bei abzusendenden Telegrammen beträgt die Aufnahmegebühr 1 Pf. für das Wort, mindestens 20 Pf; überschießende Beträge werden auf die nächst höhere durch 10 theilbare Summe abgerundet. Außerdem werden die tarifmäßigen Telegrammgebühren erhoben. Da diese Einrichtung zur Beschleunigung in der Bestellung bez. Beförderung der betreffenden Telegrammen beiträgt, wird auf die betreffenden Bestimmungen erneut aufmerksam gemacht.

— **Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband,** Hamburg, Große Reichenstraße 30. Am 23. Septbr. d. Js. beging der oben genannte Verband seinen 8. Stiftungstag. Aus 30 Hamburger Handlungsgehilfen begründet und heute auf nahezu 50,000 Mitgliedern mit rund 600 Kreisvereinen angewachsen, kann die rührige Leitung dieses Verbandes wohl mit voller Genugthuung auf die Entwicklung zurückblicken, die diese Berufsgenossenschaft in den letzten Jahren genommen hat. Das Verbandsorgan, welches im Anfang in einer Stärke von 2 Druckseiten erschien, hat sich zu einer Wochenschrift entwickelt, die in einer Stärke von 16 Seiten in einer Auflage von 48,000 Exemplaren jeden Sonntag erscheint und die Einnahme aus Mitgliederbeiträgen, die im Jahre 1894 noch nicht 100 Mark betrugen, werden im laufenden Geschäftsjahre 1901 auf nahezu eine halbe Million anschwellen. So hat sich diese Berufsgenossenschaft aus den kleinsten Anfängen heraus im Laufe dieser 8 Jahre zu einer der größten Organisationen zu entwickeln vermocht, die es für kaufmännische Angestellte im deutschen Reiche gibt, ja, wenn nicht schon die alten Verbände, wie: Der Verein für Handlungscommis von 1858 Hamburg, der Verband Deutscher Handlungsgehilfen Leipzig, überflügelt. Die Anziehungskraft, die der deutschnationale Verband auf die kaufmännischen Angestellten ausübt, erklärt sich in erster Linie aus der fest deutschnationalen Gesinnung, die in dieser Vereinigung gepflegt wird, gehört es doch nicht zu den Hauptaufgaben des Verbandes, das Verständniß für deutsches Volksbewußtsein zu wecken und zu pflegen. Aus diesem Grunde können Juden keinerlei Aufnahme finden zumal die Grundfärbung des Verbandes eine antisemitische ist. Andererseits sind die deutschnationalen Handlungsgehilfen besonders durch ihre sozialpolitischen Bestrebungen bekannt. Namentlich beim Zustandekommen des Ladenschlußgesetzes ist von ihnen eine umfassende Versammlungs- und Eingabenthätigkeit entfaltet worden, wie auch örtliche Verbesserungen der Sonntagsruhe und des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens von einer ganzen Reihe deutschnationaler Ortsgruppen bereits durchgesetzt worden sind. Auch die Abschaffung der bekannten, von so vielen Prinzipalen Anwendung findenden und schon manchem jungen Kaufmann den Ruin gebrachten Konkurrenzklausel wird auch dieser Verein wieder an erster Stelle fördern.

— **Fünf Tage lebendig begraben.** Bei dem Ausschachten eines Brunnens in Grimma wurde der Brunnenbauer Richard Thiele verschüttet. Die Rettungsarbeiten, bei denen auch Pioniere aus Dresden thätig waren, konnten nur langsam gefördert werden. Die Pioniere hatten auf der einen Seite einen Schacht 13 Meter tief getrieben und dann einen Stollen seitwärts nach dem eingestürzten Brunnen zu, die Brunnenbauer auf der anderen Seite einen Brunnen in derselben Tiefe. Auf beiden Seiten war man bis auf einen halben Meter zu dem Verunglückten gelangt, aber durch den Triebsand an der Fortsetzung der Arbeiten vollständig gehindert worden. Dann hat man mit der Eintreibung von Dampfkesselröhren begonnen, um damit die Tribsandschicht zu überwinden. Es war dem Verschütteten möglich, in dem Hohlraume, in dem er sich befand, zu sitzen und zu liegen. Auch konnte er sich verständlich machen; wie er mittheilte, hatte er durch Kälte ziemlich zu leiden. Das war am vierten Tage Morgens früh. Um 3 Uhr Nachmittags konnten ihm ½ Liter Milch, etwas Chokolade, Licht und Streichhölzer gereicht werden. Die Rettungsarbeiten wurden immer schwieriger, am 17. endlich, Mittags 12 Uhr, wurde der Verschüttete lebend zu Tage gefördert. Thiele befindet sich verhältnißmäßig wohl und war im Stande, sich frei zu bewegen. Er wurde zur Pflege auf einer Tragbahre ins Krankenhaus gebracht. — Bei den Rettungsarbeiten haben die Pioniere fast Uebermenschliches geleistet, mancher hatte sich bei dem Sandscharren an den Händen die Haut bis aufs Fleisch abgeschürft, und zum Theil mußten sie während der reifkalten Nächte, in ihre Mäntel gehüllt, im Freien schlafen. Sie stritten sich beinahe darum, wer jeweils in den Schacht hinabsteigen solle. Die Eisenbahndirektion ließ die etwa 100 Meter weit von der Unglücksstelle vorbeigehenden Züge langsam fahren. Darum hatte der Verschüttete flehentlichst gebeten, da jedesmal, wenn ein Zug vorüberfuhr, frischer Sand auf ihn hereinstürzte. Dann pochte und jammerte er verzweifelt. — Ueber die Rettung des Brunnenbauers Thiele wird noch berichtet: Am Donnerstag Vormittag hatte man sich dem Unglücklichen von einem Nebenschacht bis auf 20 Centimeter Distanz genähert. Die Retter sprachen ihm Muth zu; sie vernahmen seine Stimme, sie reichten ihm wärmende Kleidung und Milch. Thiele war noch gut bei Kräften. Er verlangte gebieterisch nach einem Beefsteak. Aber die Aerzte, die von der plötzlich eingenommenen festen Nahrung einen ungünstigen Ausgang befürchteten, verweigerten es ihm. Er erhielt nur Milch, in die Eier hineingequirlt waren. Auch Licht und Streichhölzer wurden ihm hineingereicht. Trotz dieser scheinbar so günstigen Aussichten, trotz der Nähe der Retter, war die Situation in Wahrheit verzweifelt. Die rettende Hand erreichte nahezu den Unglücklichen, aber sie konnte ihn nicht fassen. Jeden Moment wurde mit der Gefahr eines Nachsturzes gerechnet, der nicht anderes als die totale Verschüttung des Armen bedeutete. Die Lage des Operationsfeldes war eine so begrenzte, daß höchstens vier Personen in der Tiefe thätig sein konnten. Es mußte mit der höchsten Achtsamkeit gearbeitet werden, mit Gewalt ließ sich das vordringende Rohr nicht behandeln. Sobald die Winde angesetzt war, erwies sich der Druck der engen Schalung als so stark, daß der Eingeschlossene in tausend Aengsten schrie, man solle aufhören, er fühle, daß das Erdreich nachstürze. So konnte nur mit äußerster Behutsamkeit vorgegangen werden. Um 12 Uhr gestaltete sich die Lage so günstig, daß die Retter fast an den Gefährdeten unmittelbar herankamen. Sie sprachen ihm Muth zu und labten ihn mit Kognak. Die Freudenbotschaft gelangte schnell an die Oberwelt. Man umarmte sich, Thränen der Rührung flossen. Um 12¼ Uhr erschien Obersteiger Kühl, gefolgt von dem Pionier-Feldwebel Behrens, an der Oberfläche. Sie zogen Thiele nach sich. Es folgte der an dem Rettungswerk hervorragend betheiligte Häuer Grimm von der Marthagrube. Als Thiele am Rand des Rettungsschachtes erschien, schwenkte er seinen Hut und rief: „Glück auf!" Mit Begeisterung wurde der Ruf auf dem ganzen Platze aufgenommen.

Der Unglücksfall ruft übrigens ein ähnliches Ereigniß, das in der Großenhainer Gegend vor 35 Jahren geschah, in Erinnerung. Im Dorfe Ponickau waren drei Brüder, namens Muschter, im Dezember 1866 mit dem Bau eines Brunnens beschäftigt; als sich zwei von ihnen in der Tiefe befanden, stürzte der Brunnen ein und verschüttete die Unglücklichen. Schnell herzugeholte Bergleute aus Döllingen arbeiteten acht Tage, um sie auszugraben, gelangten aber nicht ans Ziel. Man hielt die Fortsetzung des Rettungswerkes für zwecklos, daher ward über die Unglücklichen der Segen gesprochen und die Zuschüttung des Brunnens beschlossen. Aber auf Bitten der Angehörigen der Verschütteten ließ der Maurermeister Böhmig aus Ortrand auf eigene Kosten weiter nachgraben, und am elften Tage wurden die beiden Verschütteten noch lebend aufgefunden. Der eine von ihnen hatte Platz gehabt zum Stehen, der andere hatte knieen müssen. Durch Kauen von ein wenig Tabak und durch Aufsaugung von Regentropfen mittels eines Pfeifenkopfes hatten sie ihr Leben so lange gefristet. Der schreckliche Beschluß von der Zuschüttung des Brunnens war von ihnen deutlich gehört worden, ohne daß sie sich bemerkbar machen konnten. Durch sehr vorsichtige Pflege machte ihre Wiederherstellung rasche Fortschritte, daß sie bereits in wenigen Tagen wiederhergestellt waren.

— **(Die Kunst zu hungern.)** Nur mit knapper Noth ist der Brunnenbauer Thiele in Grimma dem Hungertode entgangen. Immerhin muß es als eine erstaunliche Leistung bezeichnet werden, daß ein Mensch unter solchen Umständen fast fünf Tage ohne Speise und Trank ausharren kann. Im allgemeinen kann ein erwachsener Mensch bei völliger Nahrungsentziehung im Durchschnitt sechs bis sieben Tage bestehen; bei größter Körperruhe läßt sich diese Frist vielleicht noch um einige Tage verlängern. Kinder erliegen dem Hungertode viel früher als Erwachsene, meist schon am dritten oder vierten Tage. Am längsten ertragen ältere Personen die Nahrungsentziehung, vorausgesetzt, daß sie nicht schon an sich zu sehr heruntergekommen sind. Wird dem Körper Flüssigkeit, und sei es auch nur Wasser zugeführt, so kann der Mensch sein Lebeu dreißig, man behauptet sogar vierzig Tage lang fristen. Jene sonderbaren Heiligen, welche die Kunst zu hungern als ein Gewerbe ausüben, nehmen während ihrer Fastenzeit gewöhnlich nichts anderes zu sich als Wasser. Der vor einigen Jahren viel genannte Hungerkünstler Succi genoß angeblich nur einen leichten Säuerling. Ein anderer Italiener, der Maler Merlatti, ging bei einem solchen Hungerversuche elend zu Grunde, während der Amerikaner Dr. Tanner wirklich seine 40 Tage abhungerte. Gegenwärtig ist in London die wegen ihrer Kunstfertigkeit im Fasten weltbekannte Frau Auguste Christensen, von Geburt eine Deutsche, wieder einmal dabei, sich einer solchen „Hungerkur" zu unterziehen. Sie kasteit sich bereits seit dem 10. October und gedenkt noch bis zum 9. November, also volle 30 Tage, zu hungern. Alle diese Versuche lehren, daß der Durst bei weitem nicht so lange ertragen wird, wie der Hunger; brennender Durst wirkt denn auch um vieles quälender als selbst der heftigste Hunger. Versuche über die Wirkung des Hungers und Durstes hat Professor Rubner vom Berliner hygienischen Institut an Tauben angestellt. Durchweg gingen die Thiere an Verdurstung bereits in vier bis fünf Tagen zu Grunde, während sie den Hunger zwölf Tage und länger ertrugen.

— **Der älteste Gutenbergdruck aufgefunden.** In der Landesbibliothek zu Wiesbaden wurde in den Handschriften des Klosters Schönau ein Druckfragment entdeckt, das einen außergewöhnlichen Umfang hat. Es ist ein Drittel eines ganzen Blattes erhalten; die Breite des Druckes beträgt 60 cm, die Höhe 50 cm. Es stellt einen astronomischen Kalender dar, mit genauer Verzeichnung der Ephemeriden, der Mondphasen, der Sonne und der Planeten. Als Jahr, für das der Kalender bestimmt war, ergibt sich, wie bereits festgestellt werden konnte, unzweifelhaft das Jahr 1448. Aus der Type und dem Druckjahr 1447 ist nunmehr erwiesen, daß wir hier den ältesten Gutenbergdruck vor uns haben. Dieser Fund gewährt seinem Aussehen nach einen Einblick in den Werdeprozeß der Erfindung Gutenberg's und ist zugleich ein Beweisstück, das die sogenannten Donaten in der Pariser Nationalbibliothek (Schulfibeln von Donatus), die man als die ältesten Druckwerke ansieht, thatsächlich von Gutenberg herrühren, was vielfach bestritten wurde. Denn die Donaten haben, wie jetzt zu ersehen ist, die gleichen Typen wie das aufgefundene Fragment und sind mit der Jahreszahl 1451, also fünf Jahre später, datirt. Der neue Fund wird demnächst mit einem Facsimile der Pariser Donate im Druck veröffentlicht werden.

— **Ueber Gewitterfurcht bei Thieren** bringt F. Hornig in der Natur eine Reihe fesselnder Wittheilungen. Bei vielen niedrigen Thieren stellt sich vor Ausbruch eines Gewitters meist außergewöhnliche Trägheit ein, so bei Mücken, Fliegen, Käfern; dabei zeigen manche Insekten trotzdem eine auffallende Lust zum Stechen. Pferde und Kühe sind häufig bei gewitterhaftem Wetter ungewöhnlich störrisch, und von dem angstvollen Brüllen und Zusammendrängen der Stallthiere während starker Gewitter wissen die Landleute genug zu erzählen. Hornig behauptet, man habe in den zoologischen Gärten oft Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß selbst die größten Raubthiere, wie Löwen, Tiger, auch Wölfe deutlich erkennbare Zeichen von Gewitterfurcht geben. Sie rennen aufgeregt in ihrem Käfig umher, verschmähen das Futter und brüllen kläglich. Selbst der Elefant wird trotz seiner Dickhäutigkeit bei Gewitter nervös. Von den Elefanten Lilly im Zoologischen Garten zu Dresden berichtet Hornig, daß er, als der Blitz zufällig in seiner Nähe einschlug und ein prasselnder Donnerschlag folgte, in unbeschreibliche Angst geraten sei. Mit erhobenem Rüssel, wagerecht abstehenden Ohren, schnaubend und trompetend trampelte das Thier in seiner Behausung hin und her. Uebrigens gehört der Elefant zu den Thieren, die sehr leicht in Furcht geraten und in diesem Zustande bisweilen gefährlich werden.

— **Ein Kenner.**

Der Schulinspektor prüft die Kleinen
Und fragt sie just, was sie denn meinen —
Ob auch das Thier den Schöpfer lobe?
Das war nun eine harte Probe. —
Da tönt vom nahen Erlenhag
Der Nachtigallen süßer Schlag.
Das treibt den Prüfenden zu fragen:
„Wer kann mir von euch Kleinen sagen:
Warum singt wohl die Nachtigall
Die süßen Melodien all?"
Jetzt äußert sich sofort ein Kleiner —
Es war des Vogelfrieders Heiner —
Und sonst fürwahr grad kein Geweckter —:
„Dös is a Männche, Herr Enschdeckder!"

Gemeinnütziges.

— **Kleine „Kniffe" beim Kochen.** Erfahrene Hausfrauen werden beim Kochen hinter manchen „Kniff" kommen, der an sich höchst einfach ist und doch auf Schmackhaftigkeit, Aussehen oder Zubereitung der einzelnen Gerichte von großem Einflusse ist. Es sei mir gestattet, einige derselben hier mitzutheilen. Eierkuchen z. B. werden stets lockerer ausfallen, wenn der Teig nicht mit Milch, sondern mit warmem Wasser klargerührt, und auch das Weiße der Eier flüssig, nicht zu Schaum geschlagen, hinzugethan wird. Ich betone ausdrücklich, daß nicht Sparsamkeit mich veranlaßt, die Milch fortzulassen und durch Wasser zu ersetzen, sondern lediglich die Beobachtung, daß letzteres hier besser angebracht ist. Ich rechne auf einen Kuchen drei Eier und drei Eßlöffel Mehl, eine gute Prise Salz und so viel Wasser, daß der Teig leicht flüssig ist. Deutsche Beefsteaks werden ebenfalls lockerer, wenn etwas in warmem Wasser eingeweichtes Weißbrod hinzugethan wird. Dies letztere soll nicht etwa zur „Verlängerung", sondern nur zur Verbesserung der Masse dienen. Für den Zweck genügt auf ein Pfund Rindfleisch ein halbes Dreierbrödchen: mehr würde den Fleischgeschmack beeinträchtigen. Auch Semmelklöße gewinnen, wenn neben geriebener noch eingeweichte und zwei geriebene Semmeln, einen Löffel Mehl, je eine Prise klaren Zimmt und Muskat und Zucker nach Belieben. Rothkraut darf weder gebrüht, noch heiß zugesetzt werden, wenn es seine schöne rothe Farbe behalten soll. Jedes andere Gemüse jedoch muß in kochendes Wasser oder kochende Fleischbrühe gethan werden, um an Nährwerth und Geschmack nichts einzubüßen. Ebenso darf Fleisch, wenn es kräftig und saftig auf den Tisch kommen soll, nur mit kochendem Wasser angesetzt werden; dagegen mit kaltem, wenn es nur zu Bouillonzwecken dient. B.

☞ Wir machen unsere verehrl. Leser noch ganz besonders auf den beiliegenden Prospect der Firma **Hermann Jung, Laasphe,** über die **weltberühmten Berel's Sanitätspfeifen** aufmerksam.

Stenographen-Bezirk „Siegerland"
(Einigungssystem Stolze-Schrey.)
Sonntag den 27. Oktober, Nachmittags 3½ Uhr
im Gasthof Dürsch in Erndtebrück
Vortrag
des Bezirksvorsitzenden, Herrn Lehrer Hellmann, Siegen:
Die Stenographie im Dienste des Kulturfortschrittes.
Alle Freunde der Stenographie werden zu diesem Vortrage ergebenst eingeladen.
Der Vorstand des Stenographen-Bezirks „Siegerland."

Echte Holländer Blumenzwiebeln,
wie Hyazinthen, Tulpen, Torcetten empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Biedenkopf. **Ernst Ellenberger.**
Fernsprech-Anschluß Nr. 12.

Prima Pilsener und Lager-Bier
in Flaschen und Gebinden aus der **Has-Brauerei** von **Eberhardt & Cie.** in Crombach, empfiehlt
Laasphe. Friedr. Langenbach,
Lahnstraße.

Lehrling
zum sofortigen Eintritt für unser Colonial-, Manufacturwaaren- und Baumaterialiengeschäft gesucht von
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Zahnschmerz hohler Zähne beseitigt sicher sofort **„Kropp's Zahnwatte"** (20 % Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pfg. nur echt bei
Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 8 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Mutter, unsere Schwieger- und Großmutter

Johanne Sassmannshausen
geb. Kringe
im fast vollendeten 78. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Laasphe, 22. October 1901.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 5 Uhr statt.

Zwangsversteigerung
Donnerstag den 24. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr werde ich in Herbertshausen folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:
1 Nähmaschine, 1 Schwein, 1 Kalb, 2 Ziegen, 4 Bienenstöcke, 1 Wanduhr u. s. w.
Versammlung beim Vorsteher.
Laasphe, den 22. Oktober 1901.
Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung
Freitag den 25. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich in Feudingen eine Parthie Sohl- und Oberleder und ca. ¾ Morgen Kartoffeln meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.
Versammlung beim Wirth Müller.
Laasphe, den 22. Oktober 1901.
Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung
Freitag den 25. Oktober cr., Vormittags 11½ Uhr werde ich in Rückershausen folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:
1 Kuh, 1 Nähmaschine, 1 Häckselmaschine, Ackergeräth u. s. w.
Versammlung beim Wirth Schneider.
Laasphe, den 22. Oktober 1901.
Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Schulze-Patronen
in neuer Sendung und Füllung vorräthig.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Auguste Benfer
Ernst Kohlstaedt
Verlobte.
Laasphe, im Oktober 1901.

Bekanntmachung.
Der Ziegeleibesitzer und Architekt Arthur Steinmetz hierselbst ist vorläufig probeweise als Taxator von der Westfälischen Provinzial-Feuer-Sozietät in Münster für den Stadtbezirk Laasphe angestellt worden.
Laasphe, den 21. Oktober 1901.
Der Bürgermeister.

Ein braves **Dienstmädchen** für besseren Haushalt gegen hohen Lohn zu Weihnachten oder früher gesucht von
Frau Gustav Achenbach,
Siegen, Bergstr. 1.
Näheres auch zu erfragen bei Frau Wwe. Afflerbach in Schameder.

In meinem alten Hause habe ich im 1. Stock noch 2 **Zimmer** zu vermiethen, ferner in meinem neuen Hause noch 4 Zimmer; gebe dieselben auch auf Wunsch möblirt an einzelne Personen ab.
L. Hoch, Bäcker u. Conditor.

Fr. LOOSI, Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämmtlicher Neuheiten der Tuchbranche ergebenst anzuzeigen.

Elegante und feinste Anfertigung sämmtlicher Herrenkleidungsstücke nach Maass
unter Garantie für tadellosen Sitz

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in:
completten Anzügen, Herbst- und Winter-Paletots, Pelerinenmäntel mit und ohne Aermel. Wasserdichte Regenmäntel und Jagdblousen, Lodenjoppen, Buxkin-Hosen und Westen.

Ferner Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots und Pelerinenmäntel für jedes Alter, vom billigsten bis zum feinsten Genre. Herrenwäsche, Unterzeuge, Hosenträger, Handschuhe, Schlipse, Stulpen und Gamaschen etc. etc.

Schneiden Sie Bitte

diese Anzeige heraus und heben dieselbe sorgfältig auf. — Eine gleich günstige Offerte wird Ihnen von keiner Seite gemacht. —

Von der Leipziger Messe habe auch diesen Herbst wieder enorme Posten

Bouxkin, Cheviot und Kammgarn

bezogen und offerire
je 3 Meter
passend zum Herren-Anzug.

Forster Bouxkin
alle Farben vertreten **5 Mk.**

Crimmitschauer Bouxkin
schwerste Winterwaaren, **5.50 Mk.**

Forster Bouxkin
neueste Dessins, **6.50 Mk.**

Cheviot,
schöne Dessins u. alle Farben **9.— Mk.**

Cheviot und Kammgarn
Prachtmuster **12.— Mk.**
auch einfarbige in braun, grün, blau, schwarz.

Die sämmtlichen Zuthaten zum Anzug, je nach Qualität 3, 4.50 u. 6 Mk.

Der Versandt geschieht gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrags.

Sie brauchen nur Farbe und Preis anzugeben, dann erhalten Sie das Richtige zugesandt.

Was nicht gefällt, wird umgetauscht oder aber der Betrag sofort zurückerstattet.

Marburg a. L.
H. Möller.

Empfehle alle Sorten
Hausbrandkohlen, Nußkohlen I und II, stückreiche melirte Kohlen, Anthracitnußkohlen 2a, 2b von Zeche Heinrich, (für Amerikaner- und Füllöfen), sowie
Ia. Schmiedekohlen.
Führe nur allerbeste Qualitäten.
Laasphe. Friedr. Langenbach,
Lahnstraße.

Zeige hiermit den Empfang
sämmtlicher Schuhwaaren für die Herbst- und Wintersaison
ergebenst an.
Besonders empfehle eine schöne Auswahl in **Kniestiefeln, Schaftstiefeln, Arbeitsschuhen, Zug-, Knopf- und Schnürstiefeln, Gummi-Ueberschuhen** und **Pantoffeln** in prima Ausführung, äußerst billig.
Laasphe *Carl Wehn Wwe.*

Den Empfang sämmtlicher
Winterschuhwaaren
in reichhaltiger Auswahl, für Herren, Damen, Mädchen und Kinder, sowie **Gummi-Ueberschuhe** in prima russischer Waare, beehrt sich ergebenst anzuzeigen
Laasphe ***Friedr. Schäfer.***

Wilh. Schröder, Laasphe
Kirchplatz 4,
empfiehlt für die **Herbst- und Winter-Saison** sein Lager in
sämmtlichen fertigen Schuhwaaren.

Für die Herbst- und Winter-Saison
empfehle mein Lager in
warmen Schuhen und Stiefeln.
Ebenso halte stets echt russische **Gummiüberschuhe**, sowie hohe **Filzschuhe** mit Holzsohlen.
Aug. Schröder, Laasphe
Königsstraße 17.

Soennecken's Schreibwaren
Schreibfedern, Briefordner, Locher, Tintenfässer, Löscher, Schreibtische, Ideal-Bücherschränke
Zu beziehen durch:
die Buchhandlung von Aug. Imgardt,
Laasphe.



Schmidt's Patentwaschmaschinen,
Wringmaschinen, Waschmangeln, Waschseile, Wäscheklammern
in nur prima Qualität hat stets auf Lager und empfiehlt zu billigsten Preisen
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Bremer Poudrette
Natürlicher Dünger
bester Ersatz für Stallmist.
7½% Stickstoff, 2½% Phosphorsäure, 2½% Kali.
Aus hiesigem Kreise die besten Anerkennungen.
Prospekte gratis.
Ernst Ellenberger, Biedenkopf.
Kunst- und Handelsgärtnerei.

Kynologischer Verein, Marburg (Lahn), E. V.

Unsere II. Herbstschau von Hunden aller Racen
findet am
27. October cr., von Morgens 10 Uhr ab
auf dem Kämpfrasen statt.
Das Standgeld beträgt pro Hund und Klasse 2 Mk. Boxen liefert Spratt's Patent.
Anmeldeformulare durch den ersten Schriftführer:
Dr. E. Hansult, Marbach 43.

Brikets und Kohlen

offeriren zu Tagespreisen Waggon-, Fuhren- und Centnerweise franko Hof.
Breidenbach Louis Ritter Nachfolger.
Bez. Wiesbaden.

Alle Sorten moderner
Filzhüte und Mützen,
Regenschirme,
Shlipse und Cravatten,
Hosenträger,
Papier-, Leinen- und Gummiwäsche
empfiehlt
Laasphe **Ludw. Schröder.**

Neu eingetroffen:
Große Sendung
in schön gearbeiteten, kurzen und langen
Pfeifen
aller Art in Weichsel u. Maßholder.
Alleinverkauf für Laasphe und Umgegend von
Berek's Sanitätspfeifen,
die beste und einzig wirkliche Gesundheitspfeife.
Cigarrenspitzen in Meerschaum und Weichsel, Mutzen ꝛc. ꝛc.
Laasphe. **Herm. Jung.**

Modellhüte,
sowie alle Neuheiten der Saison in **Hüten, Bändern, Sammten, Federn, Fantasies,** sind eingetroffen und lade zum Besuche freundlichst ein.
Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Briketts
hat abzugeben
Friedr. Langenbach,
Laasphe, Lahnstraße.

Hessische
Brat-Gänse
frisch geschlachtet, à Pfd. 50—60 Pf., empfiehlt
August Burggraf,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.

Prima frische
Naturbutter
sowie schöne frische **Eier** empfiehlt billigst
Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstraße.

Frisch eingetroffen:
Stollwerck's Chocolade
in allen Sorten und Packungen, **Frühstücks-Chocolade** mit Vanille von 20 Pf. an bis zu 1 Mk., ferner
Adler-, Milch-, Familien- und Rhenania-Chocolade etc.
empfiehlt
Laasphe ***Fr. Frank,***
Conditor.

Ausverkauf.

Um mit meinem Lager in **Porzellan** so rasch wie möglich zu räumen, verkaufe ich zu und unter Einkaufspreis und sind noch **Kaffeeservice, Waschservice, Suppenterinnen** u. s. w. vorräthig.
Salomon Deutsch,
Laasphe.

Gute, junge
Milchkuh
zu kaufen gesucht. Zwischenhändler verbeten. **1 Zugkuh** zu verkaufen.
Königliches Seminar Hilchenbach.

Suche auf sofort 2 tüchtige
Schuhmachergesellen
bei hohem Lohn und auf dauernde Stellung.
August Schröder,
Siegen, Hagenerstr. 39.

Für einen Haushalt mit einem Kinde wird per 1. November ein ordentliches, junges
Mädchen
gesucht.
Frau Gerichtsvollzieher **Menne,**
Fredeburg i. Westf.

Reine
Buchenholzasche
sowie guten
Pferdedünger
haben abzugeben
Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Kalender
für **1902** sind in großer Auswahl vorräthig.
Laasphe. **Aug. Imgardt,**
Buchhandlung.

Gamaschen

in Leder, Loden und Segeltuch, in großer Auswahl, empfiehlt zu den billigsten Preisen
Laasphe. **Fr. Schäfer,**

